

Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Öls

Vortrag am 20. März 2015 beim Förderkreis Heeseberg-Museum e.V. Watenstedt

Von Eike Kuthe M.A.

Friedrich Wilhelm wurde am 9. Oktober 1771 in Braunschweig als 6. Kind von Erbprinz Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig und seiner Frau Auguste, der Schwester des britischen Königs, geboren. Da er drei ältere Brüder hatte, stellte sich für ihn nicht die Frage der Thronfolge, so dass er eine militärische Laufbahn einschlug.

1789 trat Friedrich Wilhelm in die preußische Armee ein und wurde Stabskapitän in einem Magdeburger Regiment. Sein Vater, inzwischen regierender Herzog von Braunschweig, war jedoch auch preußischer Generalfeldmarschall und somit, nach dem preußischen König, sein oberster Dienstherr. In dieser Eigenschaft setzte er Instruktionen ein, wie sein Sohn zu behandeln sei: „*sich gewöhne, Abends um 10 Uhr zu Bett zu gehen, und den Abend nicht täglich in Assembleen zubringen, sondern entweder durch Lesung nützlicher Bücher oder mit unterrichtenden Unterredungen sich beschäftigte.*“

Nachdem Friedrich Wilhelm 1791 zum Major befördert worden war konnte er sich ein Jahr später erstmals im Felde beweisen.

Nachdem 1789 die Französische Revolution ausgebrochen war, beschlossen die europäischen Mächte in Frankreich zu intervenieren und es begann 1792 der 1. Koalitionskrieg, an dem auch Friedrich Wilhelm teilnahm. Das Vereinigte Preußisch-Österreichische Heer stand unter dem Oberbefehl seines Vaters Carl Wilhelm Ferdinand.

Nach der Niederlage von Valmy musste sich die Armee jedoch aus Frankreich zurückziehen und die Revolutionsarmee stieß ins Reichsgebiet vor. Herausheben möchte ich hierbei nur ein kleineres Gefecht nahe der nassauischen Ortschaft Etsch am 27. November 1792. Dabei wurde nämlich Friedrich Wilhelm verwundet.

Nach dem Frieden von Basel am 5. April 1795 wurde er Obrist und Kommandeur des in Halle stationierten Thaddenschen Regiments.

Auch im privaten Bereich sollte es für Friedrich Wilhelm einige Änderungen geben, denn es galt die Dynastie zu sichern. Die Ehe seines Bruders, des schwerhörigen und fast blinden Erbprinzen Karl Georg August war kinderlos. Die beiden anderen älteren Brüder Georg und August waren unverheiratet und litten neben ihren körperlichen Einschränkungen zudem noch an Geistesschwäche. So lag es nun an Friedrich Wilhelm zu heiraten: Am 1. November 1802 wurde die Ehe mit Prinzessin Marie von Baden geschlossen. Diese Ehe erfüllte ihren Zweck: Am 30. Oktober 1804 wurde Karl Friedrich August Wilhelm (Karl II.) geboren und am 25. April 1806 August Ludwig Wilhelm Maximilian Friedrich (Wilhelm). Die Dynastie schien gesichert. (Tatsächlich starb diese Linie 1884 mit dem Tode Wilhelms aus)

Exkurs: Carl Wilhelm Ferdinand hatte sechs Brüder; Carl I. hatte 7 Brüder, von denen allerdings nur einer zwei Söhne hatte, welche wiederum zum Zeitpunkt der Hochzeit kinderlos gestorben waren.

Obwohl es sich nun abzeichnete, dass zumindest die Kinder von Friedrich Wilhelm den Thron erben würden, hegte Carl Wilhelm Ferdinand noch keine Absichten, trotz der Behinderung der drei älteren Brüder die Thronfolge zu ändern. So wurde Friedrich Wilhelm auch nicht mit den Regierungsgeschäften vertraut gemacht. Im Gegensatz zu seinem Vater war Friedrich Wilhelm jedoch von seinem Onkel Friedrich August zum Erben eingesetzt worden. Dieser war mit Prinzessin Friederike Sophie Charlotte Auguste verheiratet, der einzigen Tochter

Herzogs Karl Christian Erdmann von Württemberg-Öls (Die beiden Söhne starben jung ohne Nachkommen)

Sophie Charlotte starb bereits 1789, so dass nach dem Tod Karl Christians sein verwitweter Schwiegersohn Friedrich August Herzog von Öls wurde. Als dieser wiederum am 8. Oktober 1805 kinderlos starb, wurde nun sein Neffe Friedrich Wilhelm dessen Nachfolger.

Herzogtum Öls: Seit 1742 Teil von Preußen (Schlesien) Über 100.000 Einwohner auf gut 2000 Quadratkilometer

Trotz seines Erbes blieb Friedrich Wilhelm weiterhin Offizier in der preußischen Armee. So war er auch mit seinem Regiment am 14. Oktober 1806 Teilnehmer der schicksalhaften Schlacht von Jena und Auerstedt (Hassenhausen), bei der Preußen die entscheidende Niederlage gegen die französische Armee unter Napoleon erlitt. Der Oberbefehlshaber der Preußen war kein geringerer als sein Vater, der inzwischen 71jährige Herzog Carl Wilhelm Ferdinand, der gleich zu Beginn der Schlacht lebensgefährlich verwundet wurde. Friedrich Wilhelm selbst überstand die Schlacht unverletzt, was daran lag, dass sein Regiment zur Reserve gehörte und während der Schlacht nicht eingesetzt wurde.

Nach der Schlacht folgte er seinem sterbenden Vater nach Braunschweig, wo er am 21. Oktober 1806 eintraf. Noch am selben Tage wurde die Erbfolge neu geregelt. Erbprinz Karl war kurz zuvor, am 20. September 1806 gestorben, während die anderen Brüder Georg und August aufgrund ihrer körperlichen und geistigen Behinderungen nicht regierungsfähig waren. Carl Wilhelm Ferdinand setzte daher seinen jüngsten Sohn Friedrich Wilhelm als Thronfolger ein. Dennoch schien das Erbe ungewiss.

Das Herzogtum Braunschweig war zwar während des Krieges offiziell neutral geblieben, doch sah Napoleon Carl Wilhelm Ferdinand als persönlichen Feind an, der in Braunschweig nicht mehr sicher war. Aus diesem Grund floh der Herzog nach Ottensen ins neutrale Schleswig-Holstein, dessen Herzog in Personalunion auch König von Dänemark war. Dort starb Carl Wilhelm Ferdinand am 10. November 1806 im Kreise seiner Familie. Der Einzige, der fehlte, war sein Erbe Friedrich Wilhelm.

Doch warum fehlte gerade er? Der Krieg mit Frankreich dauerte noch an und er hatte als preußischer Offizier seine Pflicht zu tun. Sein Regiment war Teil der Truppen Blüchers (21.000), die sich im neutralen Lübeck vor den Franzosen (60.000) verschanzten. Am 6. November stürmten die Franzosen das Lübecker Burgtor, wo Friedrich Wilhelm die preußischen Verteidiger kommandierte. Er war der Überzeugung, dass seine Soldaten diesem Andrang nicht lange standhalten würden. Um Raum zu gewinnen, zog er seine Stellungen etwas zurück. Allerdings konnten die Kanonen so nicht mehr rechtzeitig ausgerichtet werden, so dass die Preußen immer weiter zurückgedrängt wurden und die Stadt fiel.

Blücher machte nach der Schlacht Friedrich Wilhelm schwere Vorwürfe: Der Feind war nur am Burgtor durchgekommen, weil dieser entgegen anders lautender Befehle die Kanonen zurückgenommen hatte.

Zur Verteidigung von Friedrich Wilhelm sei gesagt, dass das Burgtor das einzige noch intakte Festungswerk der Stadt Lübeck war, der Rest war schon geschleift. Aufgrund eines Irrtums haben die Franzosen überhaupt das Burgtor angegriffen, an jeder anderen Stelle wären sie ohne nennenswerten Widerstand durchgebrochen. Und gerade am Burgtor war der Widerstand besonders hoch. Dort hatten die Franzosen einen Verlust von 6.000 Mann zu beklagen und auch beim Regiment von Friedrich Wilhelm blieben nach dem Kampf lediglich 100 Mann übrig.

Nach dem Fall Lübecks geriet Friedrich Wilhelm in französische Gefangenschaft. Um jedoch an das Sterbebett seines Vaters zu gelangen, wurde er auf sein Ehrenwort freigegeben. Friedrich Wilhelm musste versprechen bis zum Frieden nicht gegen Frankreich die Waffen zu tragen und sich bis dahin als Kriegsgefangener zu betrachten. Jedoch kam er erst am 12. November in Ottensen an, zwei Tage, nachdem Carl Wilhelm Ferdinand verstorben war. An dessen Trauerfeier konnte er jedoch teilnehmen.

Friedrich Wilhelm war zwar der Erbe seines Vaters, doch konnte er sein Erbe auch antreten? Bereits am 26. Oktober 1806 waren die Franzosen in Braunschweig einmarschiert und hatten zwei Tage später das Herzogtum offiziell in Besitz genommen. „Das Haus Braunschweig hat aufgehört zu regieren“ (Napoleon).

Dennoch hatte Friedrich Wilhelm immer noch eine schwache Hoffnung auf das Herzogtum: Die russische Kaiserin war die Schwester seiner Frau, der Großherzog von Baden ihr Großvater. Napoleon war ein Bewunderer des Zaren, der Großherzog als Rheinbundfürst dessen Verbündeter. Doch diese schwache Hoffnung endete am 18. August 1807: Braunschweig wurde Teil des neugegründeten Königreichs Westphalen mit Jeromé Bonaparte, dem jüngsten Bruder Napoleons, als König.

Friedrich Wilhelm, ein Herzog ohne Land, hatte die Zeit bis zum Tilsiter Frieden (Juli 1807) noch in Ottensen verbracht. Danach ging er aber mit seiner Familie vorerst nach Bruchsal, in die badische Heimat seiner Frau Marie.

Allerdings schien er sich auf dem Gebiet eines Rheinbundfürsten nicht außerordentlich wohl zu fühlen, da er den Plan fasste, mit seiner Familie ins Schloss Sybillenort nach Öls zu ziehen. Da Öls auch nach dem Tilsiter Frieden Teil in Preußens war, hatte er seine dortigen Güter nicht verloren. Jedoch sollte ihn vorher noch ein weitere Schicksalsschlag treffen. Seine Frau Marie erlitt am 20. April 1808 eine Totgeburt (Prinzessin), an der sie ebenfalls am gleichen Tag im Alter von nur 26 Jahren verstarb. Sie wurde am 27. April in der Fürstengruft zu Pforzheim beigesetzt.

Nach dem Tode seiner Frau ordnete Friedrich Wilhelm jetzt alles nur noch einem Ziel unter: Die Befreiung seines Herzogtums Braunschweig. Seine beiden Söhne schickte er nach England zu seiner Mutter Auguste. Diese war Schwester des britischen Königs Georg III. und kehrte nach dem Tod ihres Mannes in ihre englische Heimat zurück.

Friedrich Wilhelm selbst reiste unter den Decknamen „Graf Franke“ am 14. August 1808 nach Böhmen.

In Böhmen stellte der Herzog ein eigenes Korps auf, da er die Rückeroberung seiner braunschweigischen Heimat nicht anderen überlassen wollte. Er sah sich auch nicht als Truppenführer in österreichischen Diensten, sondern als deutscher Fürst, der ein unabhängiger Verbündeter war. Daher wurde am 25. Februar 1809 in Wien zwischen Herzog Friedrich Wilhelm und Erzherzog Karl von Österreich eine geheime Konvention vereinbart. Es wurde unter anderem festgehalten, dass das Korps auf Kosten des Herzogs aufgestellt werde, 2.000 Mann stark sei und im Kriegsfall mit Österreich gegen Frankreich eingesetzt werde.

Hauptquartier des Korps war die Ortschaft Nachod in Nordostböhmen. Zur Truppe meldeten sich dort Freiwillige mit unterschiedlichem sozialen Hintergrund. Es meldeten sich Männer aus allen Teilen Deutschlands und sogar aus Osteuropa. Die Anzahl der eigentlichen Braunschweiger im Korps war sehr gering. Der größte Anteil kam aus Preußen. Die preußische Grenze lag nämlich in der Nähe und das dortige Heer war aufgrund des Tilsiter Friedensvertrages auf 42.000 Mann beschränkt, so dass es dort viele entlassene Offiziere und Soldaten gab. Zudem hatte der Name Braunschweig bei den Preußen immer noch ein hohes Ansehen, war doch der verstorbene Herzog Carl Wilhelm Ferdinand preußischer Generalfeldmarschall gewesen. Da jedoch die Regierung in Berlin die Meldung bei den Freikorps verboten hatte, mussten die Freiwilligen heimlich nach Böhmen reisen. Zusätzlich gingen aber auch noch aktive Soldaten zum Korps über. Manche reichten offiziell ihren Abschied ein, andere verließen heimlich ihre Einheiten.

Offiziell wurde das Korps am 1. April 1809 aufgestellt. An diesem Tag wurde der erste Sold ausgezahlt. Für die Finanzierung musste Friedrich Wilhelm seine Güter im schlesischen Öls für zwei Millionen Taler an den preußischen Staat verpfänden. Später wurde sein Besitz von den Preußen noch ganz eingezogen. Die Truppe war als sogenanntes fliegendes Korps konzipiert. So umfasste sie nur Ulanen (schwere Reiterei), Husaren (leichte Reiterei), Jäger und leichtes Fußvolk. Die Uniform wurde größtenteils in Schwarz gehalten, der Farbe der

Rache und des Todes. Dies führte dazu, dass das Freikorps umgangssprachlich auch „Die Schwarzen“, „Schwarze Legion“, „Schar der Rache“ oder auch „Die Legion des Todes“ genannt wurde. Passenderweise erhielten die schwarzen Tschakos der Soldaten einen weißen Totenkopf über gekreuzten Totenbeinen. Die Parole hieß dementsprechend „Sieg oder Tod“. Jeder sollte bereit sein, das eigene Leben für die Freiheit und die Ehre Deutschlands zu opfern. Trotz oder vielleicht gerade wegen dieser Aufopferungsbereitschaft führten die Schwarzen im Vergleich zu den anderen Soldaten ein besseres Leben. Die Besoldung war hoch und auch die gemeinen Soldaten wurden von ihren Offizieren mit einem respektvollen „Sie“ angesprochen. Generell war die Anzahl der angeworbenen Offiziere für die Größe des Korps viel zu hoch. Da man aber auf einen norddeutschen Volksaufstand hoffte, wollte Friedrich Wilhelm dafür ausreichend Führungskräfte bereithalten.

Erst am 12. Mai 1809, über einen Monat nach der österreichischen Kriegserklärung an Frankreich, brach das Korps auf. Die Grenze zum Rheinbundstaat Sachsen passierte man am 21. Mai 1809. Obwohl beim Erscheinen am sächsischen Grenzort Zittau der Ruf „Die Schwarzen sind vor dem Böhmischem Thor“ erscholl, waren ihm die meisten Bürger der Stadt freundlich gesinnt und verteilten Speisen, Brandwein und Tabak an den „Feind“.

In der Stadt hielt Friedrich Wilhelm eine Ansprache, die gleichermaßen an seine Männer wie auch an die Zittauer gerichtet war. Mit seinem Freikorps kämen nicht Feinde zu Feinden, sondern Deutsche zu Deutschen, sogar Brüder zu Brüdern. Sachsen würde nicht als Feind angesehen und mehr als Verpflegung und Unterkunft dürfe keiner seiner Soldaten einfordern. Zusätzlich ließ der Herzog unter der Bevölkerung seine Proklamation verteilen, in der er die Sachsen zu nichts Geringeren als zu einem Volksaufstand aufrief, jedoch mit wenig Erfolg. In Zittau meldeten sich nur zwei Freiwillige für das Korps. Es ist allerdings anzumerken, dass es im Königreich Sachsen offiziell verboten war, sich fremden Armeen anzuschließen, besonders wenn Sachsen mit diesen offiziell im Krieg stand.

Im weiteren Zug durch Sachsen konnten dennoch einige neue Freiwillige angeworben werden, auch wenn die meisten aus dem nahen Preußen kamen. Dennoch bedeutete das Eintreten der Sachsen, dass nicht das ganze sächsische Volk das politische Verhalten seines Königs guthieß. Es meldeten sich 300 bis 400 Mann, so dass das Korps nun eine Größe von 1.400 hatte, was jedoch weiterhin unter dem Plan lag. In Sachsen hatte das Korps auch gegen Truppen aus Westphalen zu kämpfen, unter denen sich auch Braunschweiger befanden. Sie wurden ebenso vom Herzog aufgefordert sich ihm anzuschließen. Doch es lief keiner über, da sie einen Eid auf König Jérôme abgeleistet hatten, an den sie sich gebunden fühlten.

Im weiteren Verlauf des Krieges zog das Korps über Dresden, Meißen, Chemnitz und Zwickau bis in das bayreuthische Hof ein, musste sich dann aber wieder nach Zwickau zurückziehen, als Österreich gegen Frankreich die Waffen streckte.

Nachdem Friedrich Wilhelm Österreich davon in Kenntnis gesetzt hatte, dass er den Kampf nun auf eigene Faust weiterführen wollte, teilte er diesen Entschluss am Morgen des 24. Juli 1809 vor den Toren Zwickaus seinem Offizierskorps mit. In offenen Worten machte der Herzog den Offizieren deutlich, dass er niemals die französische Herrschaft über Deutschland kampflos akzeptieren werde, selbst wenn es den eigenen Untergang bedeuten würde. Militärisch gab Friedrich Wilhelm zu, dass nur das Vertrauen auf eine englische Landung in Norddeutschland den Hauch einer Siegeschance bedeuten würde.

War der Zulauf zum Korps zwar unter den Erwartungen gewesen und der deutschlandweite Volksaufstand ausgeblieben, ist es doch umso erstaunlicher, wie sich die meisten Mitglieder des Korps entschieden. Nachdem auch den Mannschaften der Entschluss zum Weiterkämpfen mitgeteilt und jedem sein Abschied freigestellt war, verließen nur rund 200 Männer die Truppe. Vorab ließen sich schon 27 Offiziere aus dem Dienst entlassen.

Als das Korps in den frühen Morgenstunden des 27. Julis 1809 Halle erreicht hatte, wurde es von den Einwohnern, besonders aber von der Studentenschaft, bejubelt. Hier wurde man als Befreier empfangen, da die ehemals preußische Stadt seit 1807 zu Westphalen gehörte. Auch

der Einzug in Quedlinburg zwei Tage später wurde vom Jubel der Einwohner begleitet. In den Abendstunden desselben Tages wurde das von einer leichten westphälischen Übermacht gehaltenen Halberstadt erreicht und bestürmt. Nach einem erbitterten Häuserkampf mussten die Westphalen in den frühen Morgenstunden des 30. Juli 1809 kapitulieren. 1.500 Soldaten gerieten in Kriegsgefangenschaft, von denen 300 sich freiwillig dem Herzog anschlossen und in sein Korps eintraten. Bemerkenswert war auch, dass das Freikorps während der Kampfhandlungen Unterstützung von der Einwohnerschaft erhielt.

Waren die braunschweigischen Truppen in den ehemals preußischen Städten als vermeintliche Befreier begrüßt worden, steigerte sich noch der Zuspruch des Volkes, als am 30. Juli 1809 bei der Ortschaft Hessen die Grenze zum alten Herzogtum Braunschweig erreicht wurde. Beim Marsch zur ehemaligen Residenzstadt Wolfenbüttel am folgenden Tag wurden die Soldaten von einer großen Menschenmenge begleitet. Als es abends weiter in Richtung der Hauptstadt Braunschweig ging, war die zwölf Kilometer lange Strecke so dicht von Menschen gesäumt, dass das Freikorps kaum vorankam. Trotz allen Jubels gab es aber keine Anzeichen einer allgemeinen Volkserhebung.

Bemerkenswert war, dass Friedrich Wilhelm die Nacht nicht in der Stadt verbrachte, sondern bei seinen Soldaten im Biwak vor dem Petritor. Bitten aus der Bürgerschaft im herzoglichen Residenzschloss am Bohlweg zu übernachten, da es doch sein väterliches Eigentum sei, lehnte er ab: „*Das war es einst; es ist uns aber gestohlen und gehört jetzt dem Könige von Westfalen, und unter dessen Dache will ich nicht ruhen.*“

Am 01. August 1809 nahm Friedrich Wilhelm sein Herzogtum offiziell in Besitz. Die Proklamation der Besitznahme musste der Vieweg-Verlag unter scheinbarer Gewaltandrohung drucken. Dies geschah jedoch nur, um den Verlag vor späteren westphälischen Repressalien zu schützen. Der Akt der Inbesitznahme sollte vor der Weltöffentlichkeit deutlich machen, dass er als souveräner Fürst und nicht als Freischarführer Krieg führte. Auch rief er hierbei seine Untertanen auf, ihn im Kampf zu unterstützen.

Diesen Aufruf tat er, obwohl der Herzog inzwischen wusste, dass das britische Expeditionskorps in Norddeutschland nur ein kleiner Trupp von 800 Soldaten war, viel zu wenig, um den Krieg noch einmal zu wenden. Die einzige Möglichkeit bestand nur noch darin, schnell zu den britischen Schiffen an der Wesermündung vorzustoßen. Um nicht unnötig aufgehalten zu werden, wurden mit Ausnahme der führenden Offiziere alle westphälischen Kriegsgefangenen entlassen, welche mit Hochrufen auf Friedrich Wilhelm in ihre Heimat abzogen.

Es ist anzunehmen, dass diese Proklamation neben der moralischen Unterstützung und Bestärkung der Braunschweiger in erster Linie eine militärische Finte war, die den westphälischen Generälen seine wahre Absicht verschleierte. Es sollte der Eindruck erweckt werden, dass sich das Korps in Braunschweig verschanzen würde und der Gegner sich zurückhalten musste, bis er genügend Truppen bereitgestellt hätte. Dies würde dem Schwarzen Korps die Zeit gäben, sich bis zur Nordsee durchzuschlagen.

Wie die eigentlichen Hintergründe der Proklamation auch gewesen sein mögen, kam es dennoch in Braunschweig zu keinem kollektiven Volksaufstand. Es schlossen sich aber in dieser recht aussichtslosen Lage immerhin 200 Freiwillige dem Korps an.

Noch am gleichen Tag kam es bei Ölper, beobachtet von vielen in Schwarz gekleideten Braunschweigern, zu einem Gefecht gegen 5.000 Westphalen, die aufgrund ihrer Übermacht das Feld behaupten konnten. Als Folge der Niederlage wurde Friedrich Wilhelm von seinem Stab gedrängt, inkognito nach England zu fliehen, was von diesem abgelehnt wurde, da er lieber im Kampf sterben als in Schande leben wollte. Allerdings stellte er seinen Soldaten frei zu gehen, was von vielen wahrgenommen wurde, so dass das Korps dem Ende nahe war. Dass es letztendlich nicht so weit kam, lag am Verhalten des westphälischen Generals Reubell. Dieser hatte trotz seines Sieges seine Truppen in der Nacht zurückziehen lassen und so dem Freikorps den Fluchtweg geöffnet.

Es ist anzunehmen, dass er die Stärke des Gegners aufgrund der vielen in Schwarz gekleideten Zivilisten zu hoch einschätzte und lieber auf Verstärkung wartete. So gab es in Braunschweig zwar keinen Volksaufstand, aber das Volk sorgte, wenn auch unbewusst, durch seine Anwesenheit beim Gefecht für einen Sieg in der Niederlage.

Das Korps entkam über Burgdorf und traf am 3. August unter dem Jubel der Bürger in Hannover ein, wo sich die dort aufgestellte Miliz freiwillig entwaffnen ließ. Auch beim weiteren Vormarsch wurde das Korps von der Bevölkerung bereitwillig verpflegt, wie beispielsweise in Neustadt, Hoya oder Syke. Obwohl sie freiwillig gaben, drohte Friedrich Wilhelm den Zivilisten zum Schein immer mit Gewalt, um sie so vor späteren französischen Repressalien zu schützen.

Da der Marsch inzwischen durch das Oldenburgische ging, lag es in der Aufgabe des hiesigen Rheinbundfürsten Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg, das Korps aufzuhalten. Dies wurde offiziell auch so gehandhabt, allerdings schickte er seine Soldaten immer dorthin, wo die Braunschweiger nicht waren. Der Oldenburger war mit Friedrich Wilhelm verwandt und stand, wenn auch inoffiziell, loyal zu ihm. Pro forma stellten sich einige oldenburgische Dragoner dem Korps entgegen, ließen sich aber sofort entwaffnen und gefangen nehmen.

Das Gros des Korps konnte am 7. August 1809 in Elsfleth ausgeschifft werden. Auch von den dortigen Einwohnern waren die Soldaten freundlich aufgenommen worden. Es meldeten sich sogar in dieser Situation noch Freiwillige zum Korps, was seitens des Herzogs aber abgelehnt wurde, da der Volksaufstand endgültig gescheitert war. Durch ihren Patriotismus und auch aufgrund ihrer, für ein Freikorps eher unüblichen Disziplin, hinterließen die Soldaten bei den Elsflethern einen tiefen Eindruck.

Beim Auslaufen der insgesamt 22 Schiffe standen die Menschen dicht gedrängt auf den Deichen und jubelten den Soldaten zu. Am 09. August 1809 wurde Helgoland erreicht, zwei Tage später ging es mit englischen Transportern zu den britischen Inseln, welche am 14. August 1809 erreicht wurden. Insgesamt hatte das Korps noch eine Stärke von knapp 1.600 Mann. Die Truppe hatte, verfolgt von einer Übermacht, in 14 Tagen rund 500 km zurückgelegt und insgesamt 11 Gefechte geschlagen. Diese Leistung machte die Schwarze Schar und Friedrich Wilhelm in Deutschland legendär. Und sogar Napoleon soll, nachdem der vom erfolgreichen Zug des Braunschweigischen Freikorps erfahren hatte, über Friedrich Wilhelm gesagt haben: „Ah, das ist ein tapferer Krieger!“

Während das Freikorps in britische Dienste wechselte und in Spanien gegen die Franzosen kämpfte, blieb Friedrich Wilhelm in England. Er bewohnte ein in der Nähe von London gelegenes Landhaus: Belmontshouse. Die Zeit war geteilt zwischen der Erziehung seiner Söhne und der Auseinandersetzung mit seinen Geschwistern um den Nachlass des 1811 in Glücksburg verstorbenen älteren Bruder Georg Christian Wilhelm und später auch um den Nachlass seiner am 23. März 1813 in London verstorbenen Mutter Auguste. Seine meiste Zeit nahmen jedoch die Ereignisse in Deutschland in Anspruch.

Im November 1812 erhielt er die Nachricht vom Rückzug der Franzosen aus Moskau. Kurz darauf kam ein Brief seines (Schwipp-)Schwagers Zar Alexanders I. nach Russland zu kommen, um gegen Napoleon zu kämpfen. Allerdings war im Winter 1812/1813 an eine Überfahrt nach Russland über die Nord- und Ostsee nicht zu denken. Im Frühjahr 1813 hatte sich die Lage jedoch schon soweit verändert, dass er nicht mehr nach Russland fahren musste. Russische und preußische Truppen waren bereits bis Hamburg vorgedrungen. (Am 12. März 1813 war Hamburg von den Franzosen geräumt, am 18. März die Russen in Hamburg).

Am liebsten wäre es dem Herzog gewesen mit seiner Schwarzen Schar in Deutschland zu landen, um dort den Kampf gegen Napoleon wieder aufzunehmen. Doch sein altes Freikorps war jetzt regulärer Teil der britischen Armee und kämpfte in Spanien. Zwar gab die britische Regierung diese Truppe nicht frei, jedoch erhielt Friedrich Wilhelm die Vollmacht auf dem linken Ufer der Elbe auf britische Kosten ein neues Freikorps von 10.000 Mann aufzustellen.

So schiffte sich Friedrich Wilhelm auf der englischen Brigg Rosario am 13. Mai 1813 nach Deutschland ein. In der holsteinischen Provinz betrat er erstmals wieder deutschen Boden.

Anekdoten: Als er sich einem Wirtshause näherte, stand ein Matrose in der Tür und rauchte Pfeife. Seinen Hut abnehmend und freundlich grüßend trat der Matrose zur Seite und hielt Friedrich Wilhelm seine Pfeife entgegen, auf dessen Porzellantopfe Letzter mit Erstaunen sein eigenes Bild sah. „Ja wahrhaftig; er ist es selbst!“ (Sein Aussehen hatte sich nach 1809 verändert, so war beispielsweise der Bart weg.)

Am 18. Mai erreichte Friedrich Wilhelm Hamburg, wo die Bevölkerung ihn jubelnd begrüßte. Die Stadt selber wurde durch die Russen befreit, allerdings hatten die Franzosen die Insel Wilhelmsburg wenige Tage vorher genommen und beschossen von dort die Stadt. Die Hamburger baten den Herzog, das Kommando der Bürgermiliz zu übernehmen. Diese sollte zusammen mit dem in Hamburg stationierten russischen Korps Wilhelmsburg befreien. Allerdings hatten die Russen andere Befehle, so dass der Plan fallengelassen wurde.

Friedrich Wilhelm verließ die Stadt daher schon am 19. Mai und reiste über Berlin und Frankfurt/Oder nach Jauer bei Breslau, wo Alexander I. sein Hauptquartier hatte. Allerdings verbrachte er dort nur ein paar Stunden. Ob er sich hier für ein militärisches Kommando bewarb (preußisch oder russisch) ist ungewiss, da ja immer noch der Freikorpsplan bestand. Danach reiste Friedrich Wilhelm weiter nach Stralsund zum schwedischen Kronprinzen. Hier traf die Nachricht ein dass Hamburg gefallen war (31. Mai 1813) und ein Waffenstillstand (4. Juni 1813) geschlossen wurde, den man zu dem Zeitpunkt als Vorläufer für einen Frieden hielt. Da zu diesem Zeitpunkt die Gebiete links der Elbe fest in französischer Hand waren, war die geplante Errichtung des Korps unmöglich geworden. Aus diesem Grund kehrte der Herzog über Schweden nach England zurück (23. Juni 1813).

Wieder in England erfuhr Friedrich Wilhelm, dass der Waffenstillstand nicht zum Frieden führte, sondern dass die Alliierten ihre Macht stärken konnten und zudem auch Österreich dem Bündnis beitrat. Er schickte daher Major Olfermann als sein Verbindungsmann nach Deutschland.

Nachdem am 25. September 1813 die Preußen Braunschweig befreit hatten konnte am 6. November Olfermann das Herzogtum für Friedrich Wilhelm offiziell in Besitz nehmen, welcher am 22. Dezember in Braunschweig eintraf.

In Braunschweig ernannte er Graf von der Schulenburg zum Leiter der Regierungskommission. Die erfahrenen Kabinettsmitglieder seines Vaters konnte er nicht übernehmen. Sie waren entweder tot, im Ruhestand oder im Ausland. Die jetzt vorhandenen Beamten, die in westphälischen Diensten gewesen waren, vertraute er verständlicher Weise nicht. Friedrich Wilhelm selbst hatte allerdings keinerlei Erfahrung in der Staatspraxis.

Zudem erschwertes sein aufbrausendes Wesen die Zusammenarbeit mit seinen Ministern. Da der Herzog jedoch sämtliche Regierungsgeschäfte als persönliche Angelegenheit ansah, griff er überall ein, so dass er sich häufig verzettelte. Zu guter Letzt war er auch noch sehr ungeduldig, was auf sein militärisches Wesen zurückzuführen war.

Friedrich Wilhelm hatte zwar die besten Absichten, doch es kam aus den eben genannten Grünen zu großen Differenzen, so dass z.B. Anfang März 1814 Graf von der Schulenburg zurücktrat.

Bei seiner Rückkehr nach Braunschweig war sein Land zwar befreit, Napoleon aber noch nicht besiegt. Aus diesem Grund ordnete Friedrich Wilhelm schon am 2. Januar 1814 die Aufstellung einer neuen Streitmacht an, so dass bereits Ende März 10.112 Mann unter Waffen standen (die Anzahl stand in keinem Verhältnis zur Größe des Landes 1821: 336.342 Einwohner).

Am 13. April 1814 erfolgte der Abmarsch der Truppen Richtung Frankreich, allerdings sollten sie nur bis Brabant kommen. Die Alliierten waren schon am 31. März in Paris eingerückt und Napoleon war besiegt. Bereits am 10. Juli war die Armee wieder in der Heimat, wo Friedrich Wilhelm sich erneut ans Regieren machte:

Durch die Einführung von 21 Kreisgerichten und die Einteilung des Landes in 5 Oberhauptmannschaften wurde die Verwaltung durch den Herzog teilweise reformiert. Aber es gab zu dieser Zeit keine wirksame landständische Verfassung. Die frühere war veraltet und während der Franzosenzeit außer Kraft gesetzt worden. Für die Erschaffung einer neuen war die Zeit noch nicht reif.: „*So lange der Kongress in Wien noch fortdauert und Bonaparte auf Elba sitzt, können wir noch gar nicht sagen, dass wir Frieden behalten*“ Seiner Ansicht nach brauchte man deswegen eine möglichst unumschränkte Regierungsform und Friedrich Wilhelm war es viel zu sehr gewohnt eigenmächtig zu handeln.

Nachdem seine Söhne am 13. September 1814 aus England zurückgekehrt waren, reiste er mit ihnen kurz darauf zum Wiener Kongress. Dort versuchte er vergeblicher das Große Stift Hildesheim zwischen den beiden welfischen Linien aufzuteilen (wie es schon mal war). Es ging vollständig an Hannover. Bereits am 1. Dezember 1814 war Friedrich Wilhelm enttäuscht nach Braunschweig heimgekehrt, wo seine dunkle Vorahnung bald Realität werden sollte:

Am 1. März 1815 landete Napoleon in Cannes und übernahm wenig später wieder die Macht in Frankreich. Aus diesem Anlass riefen die Alliierten, die sich beim Wiener Kongress fast gegenseitig bekriegt hätten, wieder zum Kampf gegen den gemeinsamen Feind.

So ließ auch Friedrich Wilhelm unter seiner Führung die braunschweigische Armee am 17. April 1815 abmarschieren. Die Truppe hatte eine Stärke von rund 7.400 Mann, wobei die Masse der Soldaten zwischen 17 und 22 Jahre alt war und noch nie im Felde gestanden hatte. Zwar waren die inzwischen aus Spanien heimgekehrten Männer der Schwarzen Schar in die Armee integriert, doch war ihre Anzahl relativ gering, da viele in Spanien gefallen waren. Auch von den 8.000 in westphälischen Diensten gewesenen braunschweigischen Soldaten waren 5.000 gefallen, so dass es kaum ältere gab.

Am 13. Mai 1815 erreichte man den Bereitstellungsraum bei Brüssel, wo man den Feind erwartete.

Was den Braunschweigern 1813/1814 verwehrt blieb, konnten sie 1815 nachholen. Die Herzogliche Armee nahm am 16. Juni 1815 an der Schlacht von Quatre-Bras teil, an der Friedrich Wilhelm selbst das größte Opfer brachte. Gegen Ende der Schlacht wurde er tödlich verwundet und verstarb noch am gleichen Tag. Zwei Tage später bei der Entscheidung in Waterloo kämpfte die Truppe unter Führung von Elias Olfermann, der das Kommando anstelle des toten Herzogs übernommen hatte, und erlangte so seinen Anteil am Sieg über Napoleon. Friedrich Wilhelm aber wurde durch seinen Tod endgültig zu einem der großen Helden und mythischen Gestalten der Freiheitskriege.